

SPES I: ZIELGRÖSSEN UND THESEN

Bei der künftigen Entwicklung des Liechtensteiner Schulwesens sind vier übergeordnete Ziele des Bildungssystems zu berücksichtigen:

- A. **Qualifikation** (Schulleistung der Schülerschaft)
- B. **Chancengleichheit** (soziale Herkunft, Geschlecht, Wohnort)
- C. **Sozialer Zusammenhalt** (Verantwortungsbewusstsein, soziales Lernen)
- D. **Effizienz** (Effizienz des Systems, ökonomische Betrachtungen)

Anzustreben sind Lösungen, die einer gleichzeitigen Optimierung der Teilziele in allen Zielgrössen dienen.

Die Zielgrössen und Thesen basieren auf Problemanalysen, wissenschaftlichen Studien und Erfahrungen in diversen Ländern. Sie bilden für die Entwicklungsteams und Schulen eine Orientierungshilfe bei der Erarbeitung ihrer Konzepte.

Leitsatz

Die Schule ist ein Ort der umfassenden kognitiven, physischen, sozialen und emotionalen Entwicklung und Erziehung und ermöglicht flexible Lernkarrieren. Sie gewährleistet ein allgemein sowie individuell qualitativ hoch stehendes Bildungsniveau, welches auch auf die Anforderungen von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft abgestimmt ist, und versteht sich als Lern- und Lebensraum, in dem mehr Wert auf Förderung als auf Selektion gelegt wird.

A. Qualifikation

- 1. Schulen bieten ein attraktives Kernprogramm sowie Schwerpunkte für alle Begabungsspektren.**
 - a) Qualifikation, verstanden nicht nur in einem kognitiven, sondern in einem ganzheitlichen, bio-psycho-sozialen Sinne
 - b) Individuelle Förderung leistungsschwacher wie leistungsstarker Schulkinder
 - c) Unverwechselbare Identität der Schule durch Schwerpunkte
 - d) Wettbewerbsfähige Schule, die sich an im Ausland anerkannten Standards und Zertifikaten orientiert und dabei die ganzheitliche Bildung nicht aus den Augen verliert
 - e) Anschlussfähigkeit an berufliche Laufbahnen
- 2. Informelle Lernfelder (durchmischte Klassen, Mittagstisch, Pausenplatz etc.) werden in der Schule pädagogisch und organisatorisch optimal gestaltet.**
 - a) Wichtige und neue Lernquellen für alle Begabungsspektren und soziale Schichten
 - b) Soziale, sprachliche und umfassende kognitive Lernfelder und Lernchancen
- 3. Die Schule bekennt sich zum Leistungs- und Förderprimat und stellt den dafür notwendigen personellen, fachlichen und sozialen Rahmen zur Verfügung.**
 - a) Umfassende Förderung statt Selektion
 - b) Förderung erfolgt durch Forderung und findet in einer sozialverträglichen, breit akzeptierten und leistungsorientierten Umgebung statt.
 - c) Die Lehrkräfte verfügen über Kompetenzen für die förderorientierte Beurteilung und die Förderplanung mit individuellen Lernzielen.

4. Die Schüler können sich, ihre Fähigkeiten und ihre Laufbahnchancen angemessen einschätzen und einsetzen.

- a) Zukunftsorientierte Entwicklung kognitiver, physischer, sozialer und emotionaler Kompetenzen
- b) Selbstreflexion und Selbstkonzept
- c) Realitätsbezogene Selbsteinschätzung
- d) Vorbereitung auf lebenslanges Lernen

B. Chancengleichheit

5. Die Schule gleicht den Einfluss des sozialen und ökonomischen Hintergrunds auf die Leistungen der Jugendlichen aus.¹

- a) Empirische Befunde zeigen für das Fürstentum Liechtenstein im Bereich Chancengleichheit den grösste Handlungsbedarf auf.
- b) Optimale Ausschöpfung der vorhandenen Begabungsreserven.
- c) Die schulische und berufliche Laufbahn wird durch die erbrachte Leistung und nicht durch den sozialen Hintergrund determiniert.
- d) Ressourcen werden nicht gleichmässig, sondern zielgerichtet und bedarfsgerecht eingesetzt.

6. Die Schule zeichnet sich durch umfassende Flexibilität aus, um die dynamische Entwicklung der Leistungsfähigkeit der Jugendlichen optimal zu unterstützen.

- a) Methodische, strukturelle und administrative Flexibilität.²
- b) Lernschwierigkeiten werden nicht individualisiert, sondern sind Sache der Schule als verantwortungsvollem Lernort.
- c) Beispiele: jahrgangsübergreifende Lerngruppen, neue Zeitbudgets für Unterricht und LP, vielfältige Arbeitsstile und durchlässige Organisationsformen
- d) Unterschiedliche Entwicklungstempi von Kindern und Jugendlichen werden anerkannt und respektiert.
- e) Heterogene Lerngruppen und späte Selektionen begünstigen die Chancengleichheit.
- f) Damit ist jedoch kein direkter Schluss auf ein bestimmtes Schulmodell gemeint.

• ¹ Im Sinne einer pädagogischen Kontinuität zur Primarstufe sollte eine ununterbrochene flexible Förderqualität von Anfang an gewährleistet sein.

• ² Auf Chancengleichheit wirken sich heterogene Gruppen, eine möglichst späte Selektion der Jugendlichen in getrennte Leistungszüge sowie offene und einfache Übergänge zwischen Leistungsniveaus positiv aus.

- 7. Eltern werden darin unterstützt, auch zuhause für optimale Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Kinder zu sorgen.**
- a) Eltern werden in schulische Aktivitäten (Schulhauskultur) eingebunden und für Anliegen der Schule sensibilisiert.
 - b) Eltern sind zur Zusammenarbeit mit der Schule verpflichtet.

C. Sozialer Zusammenhalt

8. **Die multidimensionale Förderung der Schülerinnen und Schüler in den Kernpunkten „Eigenständigkeit“, „Handlungsfähigkeit“, „Leistung“ und „Soziales Lernen“ steht im Zentrum.**
 - a) Lernen und Arbeiten in heterogenen Gruppen wird im Bezug auf die genannten Kernpunkte als gewinnbringend erfahren.
 - b) Die Entwicklung selbstverantwortlicher Kompetenzen als Individuum und soziales Wesen steht im Zentrum.
9. **Die Schule ist ein Ort breiter sozialer Erfahrungen.**
 - a) Schülerinnen und Schüler lernen, sich in verschiedenen zwischenmenschlichen Situationen sicher zu bewegen.
 - b) Sie entwickeln ein Bewusstsein für individuelle Unterschiede (Qualitäten) im sozialen Spektrum.
10. **Die Schule bietet breite kulturelle und religiöse Lernfelder.**
 - a) Die Schulkinder entwickeln Toleranz und Respekt für verschiedene Religionen und Kulturen.
 - b) Verständnis versus Barrieren und Vorurteile
 - c) Der gesellschaftliche Austausch schafft Vertrauen und stärkt die Gemeinschaft.
11. **Die Herausforderungen der heterogenen Gesellschaft werden im schulischen Umfeld bewusst gemacht und angemessen erprobt.**
 - a) Lehrpersonen werden bei dieser Aufgabe vielfältig unterstützt.
 - b) Schule als realer Lebensraum
 - c) Vorbereitung auf die Rolle als verantwortungsvoller Staatsbürger

D. Effizienz

- 12. Die Behörde stellt mit angemessenen Modellen und Instrumenten die Kontrolle und Vergleichbarkeit von Schulen und Schulleistungen sicher.**
 - a) Standards und weitere Leistungstests wie Klassencockpit und Stellwerk werden eingesetzt.
 - b) Rechenschaftslegung der Schulen gegenüber der Bevölkerung
 - c) Instrumente der Qualitätsevaluation und Qualitätsentwicklung
- 13. Risikofaktoren werden frühzeitig erfasst und wirkungsvoll abgefangen.**
 - a) Für das Kosten-Nutzen-Verhältnis von präventiven und unterstützenden Interventionen gilt: Je früher, desto besser.
 - b) Präventive Arbeit und treffsichere Diagnostiken mindern Schulschwierigkeiten und erhöhen den Schulerfolg.
 - c) Eine systemische Förderung orientiert sich am Konzept der Inklusion.³
 - d) Schulen übernehmen hier künftig mehr Verantwortung.
- 14. Die Behörde sorgt in Zusammenarbeit mit den Schulen an den jeweiligen Schnittstellen der Schulstufen für pädagogische Kontinuität.**
 - a) Pädagogische Konzepte des Qualitätsmanagements oder der schulischen Förderung werden an der darauf folgenden Schulstufe soweit sinnvoll weitergeführt.
 - b) Das Bildungswesen wird als eine in sich logische und stimmige Einheit wahrgenommen.
- 15. Die operative Führung der Schule wird im Rahmen einer grösseren Autonomie zunehmend den Schulen und den Schulleitern übertragen.**
 - a) Die einzelne Schule als Organisationseinheit ist in der Lage, ihre Ressourcen und Möglichkeiten optimal einzusetzen und zu entwickeln.

• ³ Inklusion bedeutet die systemische, ressourcenorientierte, vollumfängliche Förderung jedes Individuums in einem gemeinsamen Lern- und Lebensraum „Schule“. Weiterführung des Integrationsgedankens.

- b) Erweiterte Autonomie geht einher mit erweiterter Berichterstattung.
- c) Schulleiter und Schulleiterinnen erhalten einen modifizierten Arbeitsauftrag, werden entsprechend weitergebildet und honoriert.
- d) Verantwortlichkeiten/Pflichten zwischen Schulamt und Schulen werden neu definiert.

16. Ressourcen werden zielgerichtet und wirkungsorientiert verteilt und eingesetzt.

- a) Da bereits ein relativ hoher Standard betreffend Ressourcen und Investitionen erreicht ist, muss beachtet werden, dass zusätzliche Ausgaben nur dann noch verbesserte Wirkungen erzielen, wenn sie zielgerichtet eingesetzt werden (Gesetz des abnehmenden Grenznutzens).